

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

229 (1.10.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterscheiner der Zeitung.

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Angekündigung tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 229

Freitag, den 1. Oktober 1937

109. Jahrgang

Der Führer erwidert den Besuch Mussolinis

M.B. Berlin, 1. Okt. Während seiner Anwesenheit in Deutschland hat der Duce den Führer in außerordentlich liebenswürdiger Weise eingeladen, seinen Besuch zu erwidern.

Wie die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz hierzu erzählt, hat der Führer freudig zugestimmt.

Ein Meisterstück der Hetze

Die Berliner Presse prangert die Äußerung des Leitartikels de Kerillis in der „Epoque“ an.

M.B. Berlin, 1. Okt. Die Berliner Morgenblätter beschäftigen sich mit der schamlosen Äußerung von de Kerillis in der „Epoque“, der geschrieben hatte, es sei bedauerlich, daß Frankreich während des abessinischen Feldzuges Italiens nicht die Gelegenheit ergriffen hätte, das italienische Volk im Einvernehmen mit England zu erlösen.

Der „Wölflische Beobachter“ schreibt u. a.: „Zunächst ist wohl noch niemals die Denkrichtung jener verächtlichen Kreise ausgesprochen worden, denen die Bemühungen zur Erhaltung des Friedens in Europa immer wieder auf Schritt und Tritt als Widerlächer und Störenfriede begegnet. Man müsse den Mut beachten, mit dem jener Franzose ein Programm auspricht, das unumkehrbar die Abschichtung oder Ausbürgerung eines 40 Millionenvolkes bedeutet. Es ist der Mut jener niedrigen Gesinnung, die in ihrem wahnsinnigen Chauvinismus überhaupt kein Maß der Menschlichkeit kennt. Wir beneiden die französische Politik um einen derartigen Agenten wahrhaftig nicht und verzichten darauf, uns mit jener Kreatur noch näher über die europäische Zivilisation auseinander zu setzen. Es genügt, den Anspruch des Herrn de Kerillis festgehalten zu haben, um ein für alle Mal die wahre Gesinnung der internationalen Kriegsheher ohne Schminke erkennen zu lassen.“

In der Berliner Vörsenzeitung heißt es: Was sich de Kerillis gestern in der „Epoque“ geleistet hat, übertrifft alles bisher dagewesene. Es übertrifft in seiner politischen Direktionslosigkeit sogar die Hintertreppemannöver der bolschewistischen Presse. Ueber die Person dieses französischen Zeitungsschreibers ist kein Wort zu verlieren. Mögen sich die Franzosen damit abfinden oder nicht, von solchen Leuten unterrichtet zu werden. Wenn nicht für sie, so ergibt sich für uns anhand dieses Falles aber wiederum der Beweis, daß der vielgepriesene Parlamentarismus allen Friedensförderern Vorschub leistet und dem wilden Chauvinismus ebenso wie dem Bolschewismus eine bequeme Plattform bietet. Die „Freiheit des Wortes“ und das, was sie „Pressefreiheit“ nennen, gibt den destruktiven Elementen aller Art den weitesten Spielraum. Sie machen, für sich, nach Herzenslust davon Gebrauch und niemand ist da, der bereit oder fähig wäre, diesem aller wahren Freiheit hohnsprechenden Treiben ein Ende zu machen.

Lügen, von England importiert

Englische Sensationsmeldungen um den deutschen Dampfer „Scharnhorst“

M.B. Berlin, 30. Sept. Durch die gesamte Weltpresse geht zurzeit eine Meldung, daß bei Hongkong ein japanisches U-Boot eine Reihe von chinesischen Dampfern versenkt und die gesamte Besatzung ihrem Schicksal überlassen habe. Der deutsche U-Bootdampfer „Scharnhorst“ hätte gemeldet, er habe einen Teil der Fischer gerettet.

Die Meldung, die von einem englischen Nachrichtenbüro veröffentlicht wurde, soll offenbar als Beweismaterial für die Kriegsjournalisten dienen. Der gesamte Vorfall würde Deutschland weniger berühren, wenn nicht behauptet würde, die Meldung käme aus deutscher Quelle und der deutsche Dampfer „Scharnhorst“ habe einen Teil der Besatzungsmitglieder gerettet, und zum anderen Deutschland bezichtigt würde, mit dieser Art der Kriegsführung zu sympathisieren.

Es sind daher sofort Nachforschungen unternommen worden. Diese haben ergeben, daß der Dampfer „Scharnhorst“ am 21. September sich in Yokohama befand, am 22. September in Kobe, das er erst am 23. September verlassen hat, um Schanghai anzulaufen. Die Fahrt von Kobe nach Schanghai dauert etwa vier

Das Berliner Tageblatt nimmt folgendermaßen Stellung: Niemals ist unser Argwohn gegen gewisse Verteidiger eines Europas westlich demokratischer und Genfer Prägung in so erstaunlicher Weise bestätigt, niemals das Gesicht der Demokratie peinlicher demastiert worden. De Kerillis hat mit seinem Hahausbruch all die schönen Reden und Schlagworte erledigt und Lügen gestraft, mit denen die Gegner des deutsch-italienischen Kurzes zu operieren pflegen: Friedenswille, Gleichberechtigung für alle, Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten anderer Völker! Alles versinkt in dem brutalen Ausbruch der Wut darüber, daß man versäumt hat, ein Volk zu „erlösen“, als es noch möglich gewesen wäre. Man darf mit einiger Spannung darauf warten, wie die übrigen publizistischen Hüter der Demokratie sich zu diesem mild gewordenen Elefanten im Genfer Porzellanladen stellen werden.

Rom und die englisch-französischen Presse-Kommentare. Berachtung für de Kerillis.

M.B. Rom, 30. Sept. Die Kommentare und Mutmaßungen der ausländischen und insbesondere der englischen und französischen Presse im Zusammenhang mit der Reise Mussolinis nach Deutschland werden von der römischen Presse auch am Donnerstag ausführlich verzeichnet. Die oft in den englischen Blättern hervortretende Gewundenheit wird lebhaft kritisiert, während die Pariser Korrespondenten insbesondere den Mangel an Verständnis der französischen Presse unterstreichen.

Der Pariser Korrespondent der „Tribuna“ wendet sich dabei verächtlich unter der Ueberschrift „Italien ermüden“ gegen die Ausführungen de Kerillis in der „Epoque“, die nicht mehr wert seien, „als der Brief des offenbar wegen Gehirnschwundes in den Ruhestand gesetzten Generals“. Der Artikel sei bezeichnend für einen Gemütszustand, der von Hah erfüllt gegen andere nur Böses im Schilde führe und in einem Augenblick aufstrete, da Frankreich eine Schwächeperiode durchmache, also gleichzeitig der beste Nährboden für die Ausbreitung des Kommunismus sei. Ein solcher Gemütszustand zeige, welchen Grad die Angst und

die Verwirrung in Frankreich erreicht habe. Das Italien Mussolinis könne eine solche Einstellung nur verachten, werde sie aber nicht vergessen.

Moskaus neue Oktober-Revolution

Grauenhafte Einzelheiten aufgedeckt.

M.B. Rio de Janeiro, 30. Sept. Die brasilianische Öffentlichkeit wird alarmiert durch die amtliche Mitteilung, daß der Generalstab Anweisungen der Komintern für einen neuen kommunistischen Aufstand, der für Ende Oktober vorbereitet wurde, in die Hände bekam. Die von der Regierung durch Rundfunk an den Pranger gestellten Richtlinien Moskaus setzen vor die Niedermechelung des nationalen Militärs, Zerstörung der sich widergebenden Kriegsschiffe und Flugzeuge, Sturm auf die Hauptgebäude Rio de Janeiro, Waffenverteilung an den Mob, Raub, Mord, Plünderung, Brandstiftung und Schändung, Regierung, Heer, Marine und Polizei befinden sich in Beratung von Abwehrmaßnahmen.

Staatskontrolle der Schweizer Rüstungsindustrie. Der Schweizerische Ständerat bewilligte am Mittwoch die Entnahme von 58,8 Millionen Franken aus dem Baranlagefonds zur Anschaffung von Material für die Artilleriebeobachtungskompagnien und außerdem für den Bau unterirdischer Munitionslager. Zur Kontrolle der privaten Rüstungsindustrie, worüber ein Volksbegehren vorliegt, entschied sich die Erste Kammer für eine Konzeptionierung anstelle einer staatlichen Monopolisierung. Die Fabrikation und der Verkauf von Schießpulver stehen ausschließlich dem Bunde zu. Die Herstellung, Beschaffung und der Vertrieb von Waffen, Munition und sonstigem Kriegsmaterial ist nicht nur dem Staate vorbehalten. Sie bedarf jedoch einer Billigung des Bundes. Die Einfuhr, Ausfuhr und Durchfuhr von Kriegsmaterial ist ebenfalls an eine Genehmigung des Bundes geknüpft.

Frankreichs „Gemüseausfuhr“

„Blaue Bohnen“ für die Valencia-Bolschewisten

M.B. Paris, 30. Sept. Die Zeitung „Liberté“ gibt folgendes über Waffenlieferungen aus Frankreich nach dem bolschewistischen Teil Spaniens bekannt: Vor etwa zwei Wochen sind auf dem Bohnhof Le Rouvel im Departement Haute 126 Güterwagen angefüllt mit „Grünen Bohnen“ und „Roten Rüben“ beladen worden, die angeblich zur Ausfuhr nach Griechenland bestimmt waren. Ueber Nacht verwandelten sich diese Gemüse in Granaten, Patronen und Geschosse, für die beim Zoll 10 Mill. Franken hinterlegt worden seien. Zwei Frachtdampfer „Kraumatissa“ und „Barca“ nahmen die Ladung an Bord und liefen angeblich

mit Bestimmung Griechenland aus, wurden aber am 21. September von einem nationalspanischen Kreuzer auf der Höhe von Port Bou — ein Hafen, der nicht am Wege nach Griechenland liegt! — torpediert. Der „Liberté“ zufolge gingen am Donnerstag acht Tants des französischen Heeresmodells von 50 bestellten Tants aus Marseille nach „Griechenland“ ab.

Kanling zentraler Militärstützpunkt — Antwortnote Japans an England, Frankreich und Amerika.

M.B. London, 30. Sept. Die Antwort der japanischen Regierung auf die von England, Frankreich und den Vereinigten Staaten eingelegten Proteste gegen die Bombardierung von Kanling ist Donnerstag in London eingelaufen. In der Antwort erklärt Japan, daß Kanling der zentrale Stützpunkt der chinesischen Militäroperationen mit beispiellos starken Verteidigungsanlagen sei, und daß daher die Bombardierung der in und um Kanling gelegenen militärischen Operationen unvermeidlich sei. Japan erklärt ferner, daß die japanischen Bombenangriffe nicht über das erwähnte Maß hinaus ausgedehnt würden. Es sei unnötig zu sagen, daß sie keinesfalls unterschiedlich, also auch nicht gegen Zivilisten gerichtet seien.

Die Londoner japanische Botschaft veröffentlicht gleichzeitig eine Verlautbarung, in der dasselbe betont wird; die japanische Luftstreitkräfte sei erneut angewiesen worden, alle Vorsichtsmaßnahmen zu beachten, um Zerstörung von Menschenleben und Eigentum der Zivilbevölkerung zu vermeiden.

Gaulleiter Bohle und Botschafter von Ribbentrop in London eingetroffen.

M.B. London, 30. Sept. Gaulleiter Bohle und Botschafter von Ribbentrop trafen am Donnerstag mittag im Sonderflugzeug in London ein. Gaulleiter Bohle wird bekanntlich zum Erntedankfest vor der Londoner deutschen Kolonie sprechen.

In Begleitung des Gaulleiters befanden sich seine persönlichen Referenten, die Parteigenossen Ehrlich und Teßmann. Der Landesgruppenleiter für England, P. Karlowa, der stellvertretende Landesgruppenleiter P. Dr. Markau, sowie Vertreter der Botschaft, der Partei und der Presse waren zur Ankunft des Sonderflugzeuges im Croydon erschienen.

Herzlicher Empfang Mussolinis in Italien

Mailand, 30. Sept. Auf seiner Rückreise aus Deutschland wurde Mussolini nach dem Überqueren der italienischen Grenze überall ein stürmischer Empfang bereitet. Auf den Bahnhöfen, an den Straßeneingängen, den Bergabhängen, überall hatten sich schon in früher Morgenstunde Menschenmassen gesammelt, die dem heimkehrenden Duce bei seiner Vorbeifahrt jubelten. In Verona wurde er auf dem weiten Bahnhofplatz von einer über 100 000 Köpfe zählenden Menschenmenge erwartet, die mit Fahnen und Musikapellen zum Bahnhof gezogen war, um den Duce zu begrüßen. Trotz einsetzenden Regens wich niemand von der Stelle. Als der Zug Mussolinis einfuhr, brach der Begeisterungsturm orkanartig los. Der Duce drückte Annonzio die Hand und trat dann auf die Terrasse des Bahnhofes hinaus, um die auf ihn wartende Menschenmenge zu grüßen. Nach kurzem Aufenthalt ging die Fahrt nach Bologna weiter, wo sich ein ähnliches Schauspiel wiederholte. Auch Florenz bereitete Mussolini während seines kurzen Aufenthaltes unter Glockengeläute und Salutgeschüssen einen triumphalen Empfang.

Die Hauptstadt des Faschismus, Rom, prangt im Festschmuck, um den Duce nach den geschichtlichen Tagen in Deutschland mit triumphalen Ehren zu empfangen. Selbst in den Vorstädten Roms gibt es kein Haus, das heute nicht besetzt wäre. Seit 13 Uhr sind alle Geschäfte und Betriebe geschlossen. Die Truppen der Garnisonen Roms haben mit dem Aufmarsch begonnen und die Straßen füllen sich. Schon Stunden vor der Ankunft Mussolinis werden sie bis auf den letzten Platz besetzt sein. Unter dem Klang der Glocken, dem Heulen der Sirenen und dem Donner der Salutgeschüsse wird dann die Menge dem Duce des Faschismus entgegenjubeln. Diese Begeisterung ist, wie der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ betont, nicht nur der Duce Roms und ganz Italiens an den Duce, der die Machtstellung Italiens geschaffen hat, sondern sie gibt auch dem Führer und der ganzen deutschen Nation, die in diesen Tagen Italien und seinem Duce Kundgebungen endloser, begeisterter Massen bereitet und damit wertvolle Beweise herzlicher Freundschaft und feierlicher Verpfändungen der Solidarität gegeben hat, wie sie niemals zuvor in Deutschland einem fremden Staatsmann zuteil geworden seien.

Rom, 30. Sept. Nach seiner triumphalen Reise durch Deutschland und seinem Besuch beim Führer und Reichskanzler ist der italienische Regierungschef Mussolini am Donnerstag um 18:20 Uhr wieder in der Hauptstadt des Faschismus eingetroffen, die ihm den großartigsten Empfang bereitet hat. Als Mussolini nach Abschreiten der Front der Ehrenformationen mit seinem Gefolge aus dem Bahnhof hinaustrat, setzten auch dort mit orkanartiger Gewalt Beifallsstürme und Duce-Rufe und Heil-Hitler-Rufe ein.

Auf persönlichen Wunsch des Duce nahmen die Mitglieder der deutschen Botschaft mit ihren Wagen an der Triumphfahrt Mussolinis bis zum Palazzo Venezia teil. Diese Fahrt durch das festlich geschmückte und mit Lichteffekten gesteigerte Straßenbild, hinweg über einen dichten Lorbeersteppich, bot inmitten der tosenden Beifallsstürme und eines nicht endenwollenden Winkens mit Über-tausenden von Fähnlein, unter denen oft auch das Falkenkreuz zu erkennen war, ein unvergessliches Schauspiel.

Den Höhepunkt der Empfangsfeierlichkeiten bildete aber zweifellos die Kundgebung auf der Piazza Venezia, die sich im Nu bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. Auf die temperamentvollen Rufe „Duce! Duce!“ erschienen Mussolini schließlich auf dem Ballon und sagte in einer kurzen Ansprache das Ergebnis seiner Deutschland-Reise in folgenden Worten zusammen:

„Ich bringe von Deutschland und von meinen Unterredungen mit dem Führer einen tiefen Eindruck und unauflösbare Erinnerungen zurück. (Tosender Beifall.) Die italienisch-deutsche Freundschaft, besiegelt in der Politik der Achse Rom-Berlin, ist in diesen Tagen in die Herzen der beiden Nationen eingezogen und wird darin bleiben. (Stürmische, nicht endenwollende Huldigungen.) Die Ziele dieser Freundschaft sind die enge Solidarität der beiden Revolutionen, die Wiedergeburt Europas und ein Frieden zwischen den Völkern, die dieses Namens würdig sind.“

Minutenlang Beifallskundgebungen, Heilrufe auf Adolf Hitler und auf Deutschland bekräftigten dies. *Mario de Duce* des Faschismus.

Rom noch immer in Feststimmung.

DNB, Rom, 30. Sept. Obwohl der Duce schon vor Stunden wieder nach Rom zurückgekehrt ist, herrscht in den Hauptstraßen der italienischen Hauptstadt noch immer lebhaftes Treiben. Tausende und Abertausende wollen noch einmal den ganzen Zauber an Farben und Lichteffekten auf sich wirken lassen und unermüdet den Eindruck ausgetauscht. Für jeden ist der Höhepunkt dieses Festtages das Erlebnis auf der Piazza Venezia, wo der Duce, der sich vor kaum 48 Stunden auf dem Mal-feld in Berlin an die Welt wandte, jetzt auch in Rom das schöne Wort von der deutsch-italienischen Freundschaft wiederholte. Die Stadt Rom hat nun heute, zugleich für das ganze italienische Volk, diese in der Achse Berlin-Rom besiegelte Freundschaft durch ein begeistertes Bekenntnis bekräftigt.

Mit besonders herzlicher Freude wird die Auszeichnung besprochen, die Mussolini den Mitgliedern der deutschen Botschaft sowie den Gesandten Oesterreichs und Ungarns und dem nationalspanischen Botschafter mit der Teilnahme an seiner Triumph-fahrt zum Palazzo Venezia zuteil werden ließ. Die in der braunen Uniform mitfahrenden Mitglieder der Deutschen Botschaft und der Landesgruppenleitung waren in der Tat auf der ganzen Fahrt mit besonders herzlichem Beifall bedacht worden. Sie wurden auch nach dem Verlassen des Palazzo Venezia, wo sie in der unmittelbaren Umgebung des Duce der Massenkundgebung beigewohnt hatten, wieder mit herzlichem Beifall empfangen.

Fünf Punkte

der deutsch-italienischen Zusammenarbeit

Gandha über die Ergebnisse des Mussolini-Besuches

Ueber die politische Bilanz des Mussolini-Besuches in Deutschland gab der bekannte italienische Journalist Dr. Giorgio Gandha, der Direktor des offiziellen römischen „Giornale d'Italia“, der „B.Z.“ am Mittag gegenüber aufschlußreiche Erklärungen ab. Er führte u. a. folgendes aus:

„Die Völkervereinigung auf dem Weltfeld war das größte Ziel des neuen Europas. Dieses Ziel ist jetzt in den Völkern dieses Erdteils und wir wollen hoffen, auch zu ihren Kapiteln. Denn es hat sich zu dieser grandiosen Kundgebung der nationalen Kräfte eine Masse von 115 Millionen Menschen befannt, die das Zentrum Europas, von der Ostsee bis zum Mittelmeer, bemohnt.“

„Das Ziel hat die Bestätigung der vollen Übereinstimmung zwischen der Politik Adolf Hitlers und Benito Mussolinis gebracht. Die Übereinstimmung besteht insbesondere in bezug auf folgende wichtige Punkte:

1. Das nationalsozialistische und das faschistische Regime sind nicht nur hinsichtlich ihrer Weltanschauung, sondern auch hinsichtlich der praktischen Politik solidarisch.
2. Deutschland und Italien sind von dem Willen besetzt, diese Solidarität mit allen Mitteln in bezug auf jedes internationale Problem aufrechtzuerhalten. Zu diesem Zweck werden sie alle politischen und diplomatischen Versuche zurückweisen, die sich auf das kindliche Spiel einlassen sollten, Deutschland gegen Italien oder Italien gegen Deutschland auszuspielen zu wollen;
3. hat das Ziel die feste Bestätigung des internationalen Rechtes, aber auch der internationalen Verantwortung der beiden Regierungen und der beiden Völker gebracht;
4. war das Ziel eine Kundgebung des realistischen Friedenswillens Deutschlands und Italiens. Dieser Friedenswille kann nur durch ein weitgehendes Verständnis für die konkreten internationalen Probleme verwirklicht werden. Verständnis aber bedeutet internationale Gerechtigkeit;
5. war das Ziel eine Kundgebung des offenen kompromißlosen Kampfes gegen den Bolschewismus, der der erklärte Feind des Weltfriedens ist.“

Glückwunsch des Führers zur Verlobung im griechischen Königshaus.

DNB, Berlin, 30. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat dem König von Griechenland anlässlich der Verlobung des Kronprinzen Paul von Griechenland mit der Herzogin zu Braunschweig und Lüneburg drachlich seine Glückwünsche übermittelt.

Mussolini läßt dem Führer sein Bild überreichen

Berlin, 30. Sept. Der Führer und Reichskanzler empfing in Anwesenheit von Reichsminister Dr. Goebbels den Vizepräsidenten der italienischen Kammer, Caradonna, und die Abgeordneten Amicucci, Angelini, Castellino, Paolini, Perna, Polverelli, Sangiorgi und Felicioni. Die Herzen, die anlässlich des Mussolini-Besuches nach Berlin gekommen sind, wurden von dem italienischen Botschafter Attilio eingeführt.

Anschließend an diesen Empfang überreichte der königlich italienische Botschafter Graf Magiati im persönlichen Auftrag des Duce dem Führer ein silbergerahmtes Bild Mussolinis, das die Widmung trägt:

„Dem Führer und Kanzler des Dritten Reiches, Adolf Hitler, in herzlicher Freundschaft.“

Mussolini.

Berlin, den 29. September des Jahres XV.“

Vormarsch in den Bergen Asturiens

Salamanca, 30. Sept. Im nationalen Heeresbericht vom Mittwoch heißt es: Asturien: An der Ostfront setzten unsere Truppen ihren Vormarsch in westlicher Richtung fort. Sie beherrschen nunmehr das Sella-Tal und besetzten Ordono im Nordwesten von Norecho, eine Reihe wichtiger Höhenstellungen und mehrere Dörfer sowie San Martin de Grazoles. Unsere Truppen kamen auf dem linken Flügel bis an die Seen von Covadonga. 125 rote Militärsoldaten liefen zu uns über. — Leon: Eine unserer Kolonnen nahm ihren Vormarsch bei Orada im Abschnitt von Mampore auf und besetzte die Bergketten von Pena de las Maderas und Collado de Murias. Die Vorhut kamen bis Pinar de Villo und vereinigte sich auf der Straße von Tarna mit den bei Cofinal operierenden Kampfverbänden. Sie be-mächtigten sich ferner der feindlichen Stellungen von Cueto, Borcabo, Las Canteras und Los Negros. Unsere Truppen besetzten ferner Loma, Vega Mican und Rocallo.

Urteil im Rigaer Kommunistenprozeß

Riga, 30. Sept. In der Nacht zum Donnerstag kurz nach Mitternacht erfolgte die mit großer Spannung erwartete Urteilsverkündung im großen Rigaer Kommunistenprozeß. Alle 32 Angeklagten erhielten Strafen. 27 wurden zu Zwangsarbeit zwischen acht und vier Jahren und fünf Angeklagte zu Zuchthausstrafen zwischen vier und zwei Jahren verurteilt. In seiner Anklagerede unterstrich der Staatsanwalt die Gefährlichkeit der zersetzenden Wählerarbeit der Kommunisten. Er teilte die Angeklagten in drei Gruppen. Die erste Gruppe umfasse die zehn Angeklagten, die illegal von Sowjetrußland nach Lettland gekommen seien, um hier im geheimen die kommunistische Partei Lettlands aufzubauen. Die zweite Gruppe bestche aus den Angeklagten, die die geheimen kommunistischen Unterkünfte unterhalten hätten, in denen die kommunistischen Zusammenkünfte stattfanden. Zur dritten Gruppe seien die Angeklagten zu rechnen, welche kommunistische Propaganda und sonstige kommunistische Schriften bearbeitet und verteilt hätten.

Zehn Jahre Gauleiter

Weimar, 30. Sept. Zu Ehren Fritz Sautels, der nun zehn Jahre Thüringens Gauleiter ist, hatten am Donnerstag die Einwohner Weimars ihre Häuser mit Fahnen geschmückt und die alten Kampfgefährten brachten ihm in der Weimar-Halle ihre Glückwünsche dar. Stelln. Gauleiter Siefmeier sprach dem Gauleiter in tief bewegten Worten den Dank für seine treue Führung aus. Das Worteaum zum Gauleiter solle besonders durch die Gründung einer „Fritz-Sautel-Stiftung“ — Leistung der Schaffenden“ zum Ausdruck kommen. Dem Aufzug hierzu seien bereits fast alle Schaffenden Thüringens gefolgt. Weit über 2000 Betriebe Thüringens werden nunmehr monatlich — soweit das möglich ist — eine Ueberstunde leisten. Damit sollen Maßnahmen durchgeführt werden, die einzig und allein den Schaffenden wieder zugute kommen. Eine besondere Ueberstunde war für die Anwesenden, daß auch Reichsjugendführer Baldur von Schirach erschienen war und in einer Ansprache seine Verbundenheit mit Thüringen und seinem Gauleiter zum Ausdruck brachte. Weitere Ansprachen würdigten die Verdienste Sautels.

Zweimal GLORIA

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

12. Fortsetzung

Copyright by Carl Dunder Verlag, Berlin 35 35

Der Quartiermacher Guido Bechtrop war für einige Tage aus Klein-Sellnitz zurückgekommen, hatte berichtet, den Transport zusammengestellt und war nach schwerem Abschied wieder abgefahren. Wer es von den Gutsleuten ermittelten konnte, war mit zur Station gelaufen, um ihm beim Verladen zu helfen. Der junge Verwalter Markert lagte mit Kreide an den Waggon geschrieben: „1 Füll Eulenpiegel, 3 Pferde, 2 Hunde“. Guido Bechtrop lagte und ließ es stehen. Mit allerlei solchen Scherzen hatten sie sich über die Abschiedsstimmung hinweggetäuscht. Als aber die Lokomotive anzog, hatten sie alle enge Kehlen gehobt und eifrig gewinkt. Ohne Guido Bechtrop gab es nur noch die Hälfte Spaß auf Rothwasser...

Heute an diesem schönen Sonntag aber schied Stephan Bruck aus seiner zweiten Heimat. Er hatte sich schon von all den Getreuen der letzten Jahre verabschiedet. Das Schwere aber stand ihm noch bevor: den letzten Händedruck mit den teureren Freunden zu tauschen. Ach, sie hatten es ihm in ihrer Herzlichkeit in all den letzten Monaten und Wochen nur noch schwerer gemacht, an diese Stunde, die unabänderlich nahte, zu denken. Und nun war es soweit... Eines nur erleichterte ihm diesen Abschied. Das war die Hoffnung, daß sich der Zustand des Grafen merklich gebessert hatte. Wohl war gerade jetzt wieder für ihn die Zeit, wo er sich schonen mußte, aber die Anfälle hatten an Heftigkeit verloren. Niemand wagte diese Tatsache anzusprechen, aber in den Blicken aller stand sie wie ein neues Licht...

Graf Rothwasser sah in einem Sessel auf der Terrasse, eine leichte Decke über den Knien, Gloria stand neben ihm in knappem Kostüm. Groß und frei ging ihm ihr Blick entgegen. Es war, als wollte sie sich das Bild des schiedenden Mannes für immer einprägen. Die Brucks waren große, schöne Menschen mit markanten Gesichtern und freier, stolzer Haltung. Sie hatten schiefgraue, fähne Augen, schmale Köpfe mit dichtem blonden Haar und

herrliche Gesten. Stephan machte davon keine Ausnahme. Graf Rothwasser fand, daß er seinem Vater ganz überraschend ähnlich sähe, nur war der Sohn in Wesen und Gebaren noch verhaltener, gelassener. Jetzt schien es, als hätte das harte Gesicht unter dem dunklen Sonnenbrand einen Schimmer von Blässe. Er beugte sich über Glorias Hand.

„Lieber Bruck“, sagte sie lächelnd, „wenn Sie jetzt als Fremder auf mich zugekommen wären, hätte ich gesagt, dieser Mann hat ein hochmütiges Gesicht.“

„So ist es“, stimmte der Graf bei. „Sie verstehen es ausgezeichnet zu bezwingen, daß Sie ein gutes, hilfreiches Herz haben.“

„Ja, was kann man wohl gegen so ein Gesicht tun?“ lachte Stephan.

„Genau das, was Sie jetzt tun! Sie müssen öfter einmal lachen, lieber Freund“, mahnte Frau Gloria.

„Ich will daran denken. Nur — jetzt ist es mit gar nicht so zumute“, sagte er ehrlich.

„Ach ja, Sie haben recht! Aber eine Minute haben wir noch gerettet.“

„Sie haben schon tausende solcher Minuten gerettet, Frau Gloria“, sagte Stephan Bruck, und seine ganze Bewunderung und Verehrung lag im Blick.

„Das ist wahr, Gloria“, bestätigte der Graf mit warmer Stimme.

„Oh, ihr dürft mich nicht loben“, sagte sie, und seine Worte wehte über Hals und Gesicht. Beide Männer dachten das gleiche: Was ist sie doch für eine tolle Frau!

Stephan sagte einen schnellen Entschluß. Sein Blick ging einmal zwischen Gloria und dem Grafen hin und her und bewilligte dann mit einer deutlichen Bitte auf dessen Gesicht. Es war, als ob dieser ihn sofort verstand.

„Ich irre wohl nicht, Gloria, du wirst unseren Bruck doch selbst zur Station fahren wollen?“

„Nein — du irrst dich nicht, Lieber. Ich gehe Gut und Handschuhe holen.“ Schon strebte sie mit ihrem elastischen Gang dem Zimmer zu.

„Bitte, sehen Sie sich noch einen Augenblick zu mir“, bat der Graf und fuhr dann fort: „Es ist alles schon gesagt worden in den letzten Tagen. Es ist schwer und bitter für uns, Sie hergeben zu müssen. Daß es sein muß, versteht niemand besser als ich. Ihr Versprechen, jedes Jahr einmal zu Besuch zu kommen, wenn das Waidwerk blüht, ist ein kleiner Trost. Bringen Sie den wackeren Guido Bechtrop mit...“ Berthold Rothwassers Stimme schwankte.

„Nie werde ich Rothwasser vergessen. Es ist mir mir seinen Menschen und seiner Landschaft Heimat geworden. Hier habe ich alles gefunden, was ich verloren hatte...“ Stephan schloß einen Augenblick, dann sah er den Grafen fest an. „Vergeßlich suchte ich in den letzten Tagen nach einer Form, Ihnen meine unaussprechlichen Dank abzugeben. Jetzt, plötzlich, habe ich sie gefunden. Es kann sein, daß diese Form unerhört finden, denn sie hat als Voraussetzung den Grad der Freundschaft, die zwischen uns besteht. Kann sie so stark sein, daß ich als der Jüngere Ihnen in dieser Abschiedsstunde — eine Pflicht ans Herz legen dürfte?“

Auf dem Gesicht des Grafen zeigte sich deutliche Unruhe. Aber er zögerte nur eine Sekunde.

„Was es auch sei, lieber Bruck, sprechen Sie, bitte. Diese Stunde steht unter Ausnahmegesetz.“

„Danke“, sagte Bruck, „es betrifft Frau Gloria. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich sie bewundere und verehere. Dies vor allem um ihrer Seelengröße willen und der unendlich gültigen und edlen Handlungen, die daraus entspringen. Gleich mir sehen alle Gutsleute und Beamte in hingerrissener Verehrung zu ihr auf. Sie allein aber, Graf, sind in der Lage, sie glücklicher zu machen, als sie jetzt ist.“

„Sie wagen viel, Bruck.“ Die Stimme klang gepreßt.

„Ich muß — sonst bin ich nicht wert, Kamerad genannt zu werden. Sie sind in dem furchtbaren Irrtum befangen, daß eine Frau Sie um ehrenvoller Kriegsnarben willen nicht mehr lieben könnte. Es ist Ihre Pflicht, diesen Gedanken auszureinigen. Frau Gloria liebt nicht nur Sie mit der ganzen Einmaligkeit ihres Herzens, sie liebt auch Ihre Narben und, vergehen Sie es mir, auch ihre Schmerzen. Es ist kein Mitleid, wie Sie glauben, es ist kein Opfer, keine Pflicht, wenn sie zu Ihnen kommt, sondern es ist ein tiefes, starkes Gefühl! Sie haben kein Recht mehr, diesem Gefühl zu misstrauen, nachdem ich Ihnen in dieser Stunde die reine Wahrheit sage — und sie mit meinem Ehrenwort bekräftige.“

Graf Rothwasser war erschrocken im Gesicht.

„Woher wollen Sie das wissen?“

„Als ich junger Leutnant war, befam ich einen Weinkrampt, weil ich unerträgliche innere Qual nicht mehr schleppen konnte. Da hat mich mein Kompagnieführer um die Schulter genommen, festgehalten und mich aufgerüttelt.“

(Fortsetzung folgt).